



21. Januar 2018

## ES WAR EINMAL ...

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EIN WINTERMORGEN. Obwohl ich Urlaub hatte, konnte ich nicht mehr schlafen. Erst halb sechs. Trainingsanzug an und die Zeitung holen.

Auf dem Pflaster knirschten die Eiskrusten. Die Zeitung steckte nicht im Rohr, sondern im Hoftürchen. Ich verstand mich gut mit dem Austräger, ich selbst hatte ihm vorgeschlagen, sich im Winter den Weg bis zum Haus zu ersparen.

Acht Grad minus! Schnell zurück in die warme Küche! Da kam von irgendwo ein kleiner Windstoß her, und die schwere Holztür fiel ins Schloss!

Ich weiß nicht, wie lange ich brauchte, bis ich meine Lage begriffen hatte. Der Schlüsselbund lag im Schlafzimmer auf dem Stuhl mit den Klamotten.

Schnell auf den von der Förster-Oma gestrickten Socken zu Ilse und Herbert nebenan. Nichts regte sich. Auch bei Gisela und Ernst auf der anderen Seite "pferchten" noch alle. Das nächste Telefon befand sich auf dem Anger. Smartphones gab es noch nicht. Das Bildschirmchen hätte eh bei den Schlüsseln auf besagtem Stuhl gelegen. Morgen steht in der Zeitung: "Vor der eigenen Haustüre erfroren einem Busecker die Füße!"

"Du hast ja gar keine Schuhe an!" Brunhilde schaute aus dem Fenster des übernächsten Hauses. Da nahm ich meine fühllosen Beine in

die Hand und rettete mich in ihre Wohnung. Die Nachbarin holte ein Zinkwännchen aus der Speisekammer, begoss meine Extremitäten mit kaltem, dann mit lauwarmem Wasser. Schließlich füllte sie den Behälter mit dampfendem Nass.

Ich zitterte, fühlte mich trotzdem pudelwohl. Ewald, Brunhildes Mann, schaute herein und schüttelte den Kopf. Eine ganze Stunde gönnte ich meinen Füßen und Waden dieses Bad. Ich war wunschlos glücklich. Erst als es vom Kirchturm sieben schlug, bekam ich ein schlechtes Gewissen. Ich bat ums Telefon und rief Tante Liesel in Beuern an. Tante Liesel hatte nämlich einen Zweitschlüssel und ein Auto.

Noch am selben Tag ließ ich zwei Nachschlüssel anfertigen. So etwas ging damals noch in unserem Dorf. Wenn man heute einen Hammer oder einen Besen braucht, muss man zu einem Baumarkt außerhalb fahren. Einen der neuen Schlüssel hängte ich bei Herbert, genannt "Holsteiner", ans Brett. Den anderen deponierte ich hinter dem Vogelhäuschen an der hohen Fichte hinterm Holzschuppen. Außerdem verlasse ich das Haus nie mehr ohne den silbrigen Gegenstand an meinem Gürtel.

Inzwischen wohnen meine jungen Leute wieder bei mir. Aber das Problem mit dem Haustürschlüssel hat mein Enkel noch nicht im Griff.